

Pressetext zur Ausstellung

## **Aufbruch zur Moderne – Gartenarchitektur der 1950er bis 1970er Jahre im Rhein-Main-Gebiet**

### **Gartenarchitektur der Nachkriegszeit – ein gartenkulturelles Erbe**

Die Gartenarchitektur der Nachkriegszeit, auch als Nachkriegsmoderne bezeichnet, rückt in den letzten Jahren zunehmend in den Fokus der Gartenhistoriker und der Gartendenkmalpflege. Ein wesentlicher Grund dafür ist, dass die Gärten der 1950er bis 1970er Jahre zunehmend sanierungsbedürftig sind und durch mangelnde Pflege, Überformung und bauliche Nachverdichtung verloren gehen. Gleichwohl sind die Gärten und Parks der Nachkriegszeit, ebenso wie die Bauten der Nachkriegsmoderne, als kulturelle Zeugnisse einer einzigartigen Stilphase erhaltenswert für die Nachwelt.

Ziel der Ausstellung ist, die Qualitäten und die Besonderheit der Gartenarchitektur der Nachkriegszeit nicht nur einer Fachwelt, sondern ebenso einer breiteren Öffentlichkeit anhand ausgewählter Beispiele aus dem Rhein-Main-Gebiet näher zu bringen.

### **Grundlagen der Ausstellung**

Die Ausstellung basiert auf verschiedenen Untersuchungen und Vorarbeiten am Studiengang Landschaftsarchitektur der heutigen Hochschule Geisenheim University. In den Jahren 2015/16 wurde das Forschungsprojekt „Gärten und Parks der 1950er – 1970er Jahre im Rhein-Main Gebiet“ in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsarchitekturbüro Irmela Löw, Frankfurt, durchgeführt. Bei diesem Projekt wurden Belege und Hinweise von 200 Objekten der Gartenarchitektur der Nachkriegszeit im Rhein-Main-Gebiet (Hessen/ Rheinland-Pfalz) gefunden. Die Recherchen umfassten die Auswertung von Fachzeitschriften, Auskünfte entsprechender Ämter und Interviews mit acht Gartenarchitekten und –architektinnen, die in der Nachkriegszeit im Rhein-Main-Gebiet tätig waren. Der Fokus der Recherchen lag auf den *öffentlichen* Grünanlagen und Plätzen. Siedlungsgrün oder Hausgärten aus der Nachkriegszeit wurden nicht explizit einbezogen.

Die daraus resultierende Objektliste war Ausgangspunkt für weitere Studienarbeiten in dem Bachelor- und Masterstudiengang der Landschaftsarchitektur an der Hochschule Geisenheim in den Jahren WS 14/15, WS 16/17, SS 2016 und WS 18/19, jeweils in Seminaren zur Gartendenkmalpflege unter Leitung von Prof. Dr. Grit Hottenträger. So konnten bisher bei ca. 40 Objekten Untersuchungen zur Entstehung und Vor-Ort–Recherchen durchgeführt werden. Ein Abgleich der Grünanlagen Vor-Ort mit der Planung zeigt, dass viele Anlagen (mind. 50%) bereits verschwunden sind, überplant, baulichen Erweiterungen zum Opfer gefallen oder aufgrund mangelnder Pflege nicht mehr kenntlich sind. Ein Teil der Grünanlagen ist aber auch noch – zumindest in Teilen - erhalten, manche sogar in ihrer Gesamtheit. Da im Rhein-Main-Gebiet nur wenige Grünflächen explizit als Kulturgut der Nachkriegszeit unter Denkmalschutz stehen, und den noch vorhanden nicht immer die notwendige Wertschätzung entgegengebracht wird, besteht die Gefahr, dass auch sie verschwinden.

## **Objekte der Ausstellung**

Für die Ausstellung wurden 16 der bisher untersuchten Objekte ausgewählt. Einige sind bereits als Gartendenkmale ausgewiesen. Viele der Grünanlagen sind aber auch vernachlässigt und bedürfen dringend einer Instandsetzung und Sanierung, um sie langfristig als „Zeitzeugen“ und Kulturgut zu erhalten. Sie alle haben oder hatten eine hohe bis sehr hohe gestalterische Qualität und sind heute – zumindest in Teilen - als kulturelles Erbe schützenswert.

Wir hoffen, mit der Ausstellung zu einer größeren Wertschätzung dieser stilistischen Epoche und zu ihrer Erhaltung und ihrem Schutz beitragen zu können.

## **Impressum:**

Projektleitung: Prof. Dr. Grit Hottenträger, Hochschule Geisenheim University

Kooperationspartner:

Landesamt für Denkmalpflege Hessen

In Zusammenarbeit mit:

Büro Löw , Frankfurt: Dipl. Ing. Irmela Löw,

B. Eng. Dr. Katrin Unrath-Scharpenack und M.sc. Carolin Viereck

Bei den Vorrecherchen wirkten mit: Etwa 60 Studierende der Landschaftsarchitektur der Hochschule Geisenheim im Studienfach Gartendenkmalpflege. Sie sind bei relevanten Objekten namentlich erwähnt.

Unser großer Dank gilt allen Mitwirkenden in den Grünflächenämtern, Archiven, sowie den vielen Einzelpersonen, die uns bereitwillig mit Materialien und Auskünften unterstützt haben und ohne deren Hilfe, diese Ausstellung nicht hätte realisiert werden können.

## **Aufbruch zur Moderne – Gartenarchitektur der 1950er bis 1970er Jahre im Rhein-Main-Gebiet**

### **Gartenarchitektur im Wandel - Aufbruch zur Moderne**

Nachdem Schutt und Trümmer nach dem 2. Weltkrieg aus den Städten beseitigt waren und sich die Wirtschaft in den 1950er Jahren allmählich erholte, gewann auch die Neugestaltung von Grünflächen an Bedeutung. Bereits ab 1951 gab es in der Bundesrepublik, der Schweiz und Österreich Bundesgartenschauen und Internationale Gartenbauausstellungen. Von vielen dieser Gartenschauen und vor allem auch der Interbau 1957 in Berlin, an der internationale Architekten und Gartenarchitekt\*innen teilnahmen, gingen wichtige Impulse für einen stilistischen Wandel in der Gartenarchitektur aus. Neue Materialien und Ausstattungen, sowie modernes Design, die auf den Gartenschauen und der Interbau gezeigt wurden, trugen wesentlich zur Entstehung der Moderne in der Nachkriegszeit bei.

### **Soziale Aspekte des Öffentlichen Grüns**

Leitlinien für die Gestaltung waren neben stadtplanerischen und stadthygienischen Anforderungen vor allem ästhetische und soziale Aspekte. Man wollte mit den Grünanlagen Raum für Erholung, gemeinsames Beisammensein, Spiel und seit den 1960er Jahren auch zunehmend Sportmöglichkeiten bieten. Ein wesentlicher Aspekt war nach dem Krieg die Volksgesundheit, insbesondere der Kinder und „alten Leute“. Sie sollte durch Erholungsflächen und Spielplätze gefördert werden.

Der Gartenarchitekt Grzimek schrieb 1964 „ Die Öffentlichen Gärten sind wieder der erweiterte Wohnraum geworden, in dem die Menschen Erholung und Entspannung finden“ (Garten und Landschaft 1964, S. 85). Hier konnte man dem geschäftigen Treiben der modernen Stadt entgehen. Zahlreiche durch Mäuerchen, Stelen oder Pergolen geschützte Aufenthaltsflächen boten Erholungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Farbenfrohe Staudenpflanzungen und plätschernde Springbrunnen schufen eine heitere und angenehme Atmosphäre. Der Park sollte zum „öffentlichen Wohngarten“, gar zur „Wohnlandschaft“ werden, wie die bekannte Gartenarchitektin Herta Hammerbacher bereits 1950 formulierte (Garten und Landschaft 11/19550, S.1).

Zugleich boten die Parks abwechslungsreiche Spielangebote, nicht nur für Kinder, sondern in den 1960er Jahren auch zunehmend für Familien und Erwachsene. Das soziale Miteinander sollte gefördert werden. Miniaturgolf wurde 1958 auf der Frankfurter Frühjahrsmesse erstmals ausgestellt. Es avancierte in der Folgezeit zu einem der beliebtesten Familienspiele im Freien. Daneben boten Freiluftschach, Spieltische für Skat und Brettspiele Abwechslung, wurden jedoch (fast) ausschließlich von Männern genutzt. Rosen- und Staudengärten bezauberten durch intensive Farbigkeit und Düfte die Besucher\*innen. Lesegärten luden zum gemütlichen Verweilen ein. Zahlreiche Bänke boten vielfältige Sitzgelegenheiten und mobile Stühle konnten - entsprechend individueller Bedürfnisse nach Geselligkeit oder Rückzug – frei aufgestellt werden.

Mit dem sozialen Anspruch der Nutzbarkeit für alle knüpfen die öffentlichen Grünanlagen an die Idee der Volksparks der 1920er Jahre an. Zugleich wird die Idee des privaten Wohngartens, wie er sich in der Vorkriegszeit herausgebildet hatte, in den öffentlichen Raum transformiert. Die Parks werden in Teilbereichen kleinräumiger und „gemütlicher“ gestaltet. Sie sollen den Städten als Erweiterung ihrer Wohnungen dienen, die damals noch verhältnismäßig klein waren. Gleichzeitig werden Erholungs-, Freizeit und Spielangebote

weiterentwickelt, sie werden vielfältiger. Neu für Kinder sind Spielplätze mit Geräten und Wasserspielplätze. In den 60er Jahren gab es außerdem Bauspielplätze, genannt Robinsonspielplätze. Attraktive Neuerungen sind insbesondere auch die Spiel- und Freizeitangebote für Familien sowie die Spielangebote für Männer.

### **Stilistischer Wandel in der Gartenarchitektur**

In der Zeit zwischen den 1950er Jahren bis 1970er Jahren vollzieht sich in der Gartenarchitektur ein stilistischer Wandel, der sich grob in drei Phasen gliedern läßt: zunächst ist noch ein relativ einheitlicher traditioneller landschaftlich-organischer Stil verbreitet, der mit seinen typischen Natursteinmauerchen und polygonalen Bodenbelägen an die Vorkriegszeit mit anknüpft. Er verändert sich ab der 2. Hälfte der 1950er Jahre allmählich durch die Verwendung neuer Materialien und modernes Design. Einflüsse der Architektur der Nachkriegsmoderne (1.Phase), wie großflächige Rasterfassaden, Leichtigkeit und Transparenz der Bauten, sind in den 1960er Jahren in der Gartenarchitektur unverkennbar.

Die 2. Phase der Nachkriegsmoderne in der Architektur, die sich bereits in den 1960er Jahren entwickelt, ist gekennzeichnet durch Bauten aus Sichtbeton. Auch diese Stilrichtung beeinflusst die Gartenarchitektur maßgeblich. So zeigen die Grünflächen der 1970er Jahre ein neues, verändertes Gesicht: Typisch ist nun die intensive Verwendung von Beton, insbesondere der großflächige Einsatz von Waschbeton. Architektonisch-formale Gestaltungsansätze in vielfältiger Ausprägung werden bestimmend. Die landschaftliche, organische Formensprache bleibt dennoch parallel erhalten.

Auch die Bepflanzungskonzepte verändern sich grundlegend: die Blütenesseln und farbtensiven Staudenpflanzungen der 1950er Jahre weichen in den 1970er Jahren immergrünen und pflegeleichten Bepflanzungskonzepten.